

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 29/1 (2002)

DOI: 10.11588/fr.2002.1.62272

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Domkirche von etwa 1235/45 (Tafel 63). Kaum ein Zufall wird es schließlich sein, daß die einzige Schriftprobe einer humanistischen Minuskel in Ms. 1043 in das Umfeld des Baseler Konzils der Jahre 1438/39 gewiesen werden kann (Tafel 120).

Besondere Verdienste der Publikation liegen in der Neuedition des auf einem Schmutzblatt von Ms. 685 überlieferten ältesten Bibliothekskatalogs der Kathedrale von Cambrai vom Ende des 10. Jhs. begründet, bei der erstmals eine Identifizierung der Einträge mit den erhaltenen Cambraiser Hss. versucht wird (S. IXf. Anm. 4), und in dem Hinweis auf die nekrologischen Notizen im Kalender von Ms. 28, die J.-L. Lemaître entgangen sind (S. 4f.)

Das Buch besitzt eine nahezu fehlerfreie äußere wie innere Form. Zu monieren sind nur wenige Stellen – es muß heißen S. XXIV Z. 20: XVI^e statt XVI^e; S. 7, zweiter Eintrag, Z. 6: bouillons statt bouillons; S. 16, zweiter Eintrag, Z. 17: DUCHESNE statt DU CHESNE; S. 65, fünfter Eintrag, Z. 4: initiales statt intiales; S. 76, vierter Eintrag, Z. 7: *animę* statt *anime* (vgl. Tafel 24); S. 88, erster Eintrag, Z. 10: hinter *mansura* muß ergänzt werden *AMEN*; S. 91, erster Eintrag, Z. 7: Conrad III statt Conrad II (entsprechend S. 324, rechte Spalte, Z. 31; dazu *roi* statt *empereur*); ebd., zweiter Eintrag, Z. 2f.: *Vita et miracula beatae Elisabeth landgraviae Thuringiae* statt ... *Élisabeth Hungariae reginae*; S. 97, erster Eintrag, Z. 12: *Siq(uis)* statt *Siq(uis)*; S. 101, erster Eintrag, Z. 1: 1221–1222 statt 1211–1222 (vgl. Z. 14); S. 106, erster Eintrag, Z. 9: *Jacobi des pars* statt *Jacobi Des Pars*; S. 111, vierter Eintrag, Z. 2: *Miscellanea litteraria* statt ... *litterata*; S. 115, dritter Eintrag, Z. 6f., muß es heißen: *per venerabilem virum ~~mag~~ artium magistrum*; S. 119, erster Eintrag, Z. 14: A. LE GLAY statt A. LEGLAY; S. 123, dritter Eintrag, Z. 6: *Finit* statt *Finis*; S. 128, zweiter Eintrag, Z. 11: *eiusdem* statt *ejusdem*, und S. 324, rechte Spalte, Z. 1f.: 768–814 statt 758–814.

Matthias M. TISCHLER, Frankfurt a. M.

Bernard JOASSART, Hippolyte Delehaye. Hagiographie critique et modernisme. Bd. 1, Préface de Roger AUBERT; Bd. 2, Dossier documentaire, Bruxelles (Société des Bollandistes) 2000, VIII–897 S. (Subsidia hagiographica, 81).

»Le gros ouvrage du P. Joassart n'est pas une biographie du célèbre bollandiste, ...« – so beugt Roger Aubert einer möglichen falschen Erwartung an die umfangreiche Arbeit P. Bernard Joassarts vor. Freilich weist schon der Untertitel von einem biographischen Konzept fort und bezeichnet das im Buch behandelte Problem genau.

Dennoch beginnt das Werk mit dem Abdruck eines Nachrufes auf Hippolyte Delehaye (1859–1941), den Paul Peeters 1942 in den *Analecta Bollandiana* publizierte. Diesen Lebensabriß zugrundelegend verfolgt B. Joassart den Werdegang H. Delehayes an seinen ersten wissenschaftlichen Artikeln und der frühen Korrespondenz – im wesentlichen innerhalb des Jesuitenordens, dem er 1876 als Novize beiträt. Die Korrespondenz wird ausgewertet nach zustimmenden Äußerungen zu den frühen Publikationen, nach Ratschlägen und Ermutigungen sowie nach kritischen Stimmen. Ein Studienaufenthalt in Innsbruck und die Entscheidung für Hagiographie als Lebensthema erfahren eine kurze Würdigung.

An dieser Stelle unterbricht P. Joassart den Gang der Dinge und legt die entscheidenden Stationen der Arbeit der Bollandisten im 19. Jh. dar. Daran schließt sich ein Kapitel über »La censure extraordinaire« an, dessen Notwendigkeit man auf den folgenden Seiten sehr rasch begreift.

Die Hauptkapitel des Buches gelten nun nicht einfach der wissenschaftlichen Wirksamkeit H. Delehayes und seiner Tätigkeit als Präsident der Bollandisten von 1912 an (mit einer kurzen Unterbrechung im Jahre 1934). Auf diese Präsidentschaft wie auch auf die editorische Tätigkeit H. Delehayes wird so gut wie gar nicht eingegangen. Der eigentliche Gegenstand der Untersuchung und Darlegung ist die Auseinandersetzung um H. Delehayes Arbeit »Les légendes hagiographiques« von 1905 bis zur dritten Auflage von 1927. Hier

werden die Äußerungen der verschiedensten Zensoren auf den verschiedensten Ebenen der Zensur im Orden wie in der kirchlichen Hierarchie bis hinauf zum Vatikan zitiert und diskutiert. Selbst ein diplomatisches Eingreifen der belgischen Regierung zugunsten H. Delehayes am Vatikan hat es gegeben. Eine Indizierung der »Légendes hagiographiques« ist schließlich mit Mühe verhindert worden.

Diese das Buch beherrschenden Kapitel beschäftigen sich nicht nur mit den überlieferten Einwänden der Zensoren, die die wissenschaftliche Qualität der Arbeiten H. Delehayes niemals wirklich diskutieren, ebenso wird der Briefwechsel H. Delehayes mit Ordensbrüdern über diese Querelen behandelt, die entscheidende Jahre seines Lebens beansprucht und verdüstert haben.

Daran schließt B. Joassart ein Kapitel an, das den Inhalt der »Légendes hagiographiques« kapitelweise resümiert. Dies soll wohl dem Leser deutlich machen, wie unverstänlich die Einwendungen der Zensoren letztlich sind. Es folgen wichtige zustimmende wie kritische Äußerungen zu dem genannten Werk H. Delehayes. Die Seiten 181–391 gelten so den »Légendes hagiographiques« und den Auseinandersetzungen um dieses Buch.

Weiteren Werken H. Delehayes: »Les origines du culte des martyres«, »Les passions des martyres et les genres littéraires«, »Sanctus« und »Cinq leçons sur la méthode hagiographique«, die alle keine gravierenden Probleme verursacht haben, gelten jeweils kürzere Abschnitte. Wie sehr und wie energisch der Jesuit und Priester H. Delehaye dabei im Grundsatz den Heiligen, die Heiligenverehrung gegen eine Kollegenschaft, die darin ein heidnisches Relikt sehen wollte, mit den Mitteln seiner Wissenschaft verteidigte, legt ein Abschnitt über »La sainteté« dar. Einer »Conclusion« folgt ein Anhang: »La personnalité d'H. Delehaye«, der einerseits die Schwierigkeit, wenn nicht Unmöglichkeit einer solchen Charakteristik umreißt, andererseits aber doch deutlich werden läßt, welche Probleme der in manchem fast starrsinnige, andererseits aber auch mutige Gelehrte, der nicht zögerte, mit Autoren zu verkehren, deren Werke seines Erachtens zu Unrecht auf den Index gesetzt worden waren, auch wohlmeinenden Kollegen und kirchlichen Oberen machen konnte.

Aus einer Distanz von zum Teil mehr als 70 Jahren fällt es oft nicht leicht, die Kontroversen nachzuvollziehen; und die Auseinandersetzungen haben von beiden Seiten bisweilen einen Zug, der den Leser wohl an die zweite Hälfte von 1. Cor. 13,1 erinnern mag. Das Buch ist – ganz im Sinne der Zeit des Modernismusstreites – durchzogen von der Entgegensetzung Theologie/Religion – kritische Wissenschaft. Ob diese Entgegensetzung, die vom Wissenschaftler gegebenenfalls eine Zweiteilung seines Daseins verlangt in einen beruflichen (d.h. kritisch-wissenschaftlichen) und einen geistlichen Anteil, eine auf Dauer tragfähige Entgegensetzung sein kann, wäre – wenn auch nicht hier – zu diskutieren; das Buch hinterläßt dem Leser diese Frage. Die »kritische« Wissenschaft schätzt es nicht, kritisch befragt zu werden. Aber solch ein zweigeteiltes Dasein läßt sich schwerlich führen.

Der erste Band enthält zu Beginn einen tabellarischen Überblick über das Leben H. Delehayes sowie eine nach Jahren geordnete Bibliographie seiner zahlreichen Arbeiten. Der zweite Band veröffentlicht eine Fülle von Dokumenten, aus denen der erste gearbeitet ist; Briefe an, von und über H. Delehaye und die Stellungnahmen der Zensoren.

Schließlich sollte vermerkt werden, daß dieses Buch zwar einem Autoren gilt, dessen Werk mit seinen Anteilen der Quellenkritik und ihrer Methoden den Mediävisten und wohl auch den Byzantinisten angeht. Der Gegenstand dieses Buches aber ist ein ganz bestimmter Vorgang im Modernismusstreit in der katholischen Kirche und ist deshalb ein Thema des Neuhistorikers.

Dieter VON DER NAHMER, Hamburg